



Musterstunde zum MISEREOR-Hungertuch „Was ihr dem Geringsten tut...“ Von Sokey Eдорh

Unterrichtsvorschlag für die Sekundarstufe I

„Was ihr dem Geringsten tut!“ – Die Werke der Barmherzigkeit im MISEREOR-Hungertuch von 2011/12

Ein Unterrichtsentwurf für die Klassen 5 bis 7



MISEREOR-Hungertuch 2011 „Was ihr dem Geringsten tut“ von Sokey A. Edorh.

Grundlagen

Die Tradition des Hungertuchs oder Fastentuchs geht zurück ins Mittelalter. Ursprünglich verhüllte es während der Fastenzeit die Jesusbilder, insbesondere auch die Darstellungen am Kreuz. Zunächst waren die Hungertücher nur einfarbig, ab dem 12. Jahrhundert wurden sie jedoch bebildert und zur Verkündigung benutzt. Daher stammt auch das bekannte Sprichwort „am Hungertuch nagen“, das ursprünglich „am Hungertuch nähen“ bedeutet.

1976 griff das Bischöfliche Hilfswerk MISEREOR diese Tradition wieder auf. Seither drücken Künstler aus verschiedenen Erdteilen ihre Vorstellungen und Erfahrungen zu Themen wie Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Armutsbekämpfung, Teilhabe, Ver-

antwortung und Gleichberechtigung mit Motiven aus ihrem jeweiligen Kulturkreis aus. Häufig liegen ihren Arbeiten biblische Texte zu Grunde.

Im Hungertuch von 2011 hat der togolesische Künstler Sokey Eдорh die Szene vom Jüngsten Gericht aus Mt 25, 31-46 in eine afrikanische Großstadt verlegt, deren Hochhäuser und Industriegebiete man im Hintergrund erkennen kann. Im Vordergrund stehen jedoch die Menschen in den Armenvierteln, die sowohl Zielgruppe als auch Akteure der Werke der Barmherzigkeit sind: „Was ihr dem Geringsten tut“ – so der Titel des Hungertuchs.

Auf den ersten Blick erscheint die Vielfalt an Häusern und Menschen unüberschaubar – gerade so, wie sich ein Elendsviertel einer Großstadt des Globalen Südens für den europäischen Gast darstellt. Um es zu erschließen, beginnt man am besten in der oberen Mitte. Dort schwebt das Symbol des Heiligen Geistes über einem afrikanischen Königsthron. Der Platz des Weltenrichters ist noch leer – noch ist Zeit, das eigene Leben und die Gesellschaft mit Werken der Barmherzigkeit zu gestalten.

Es ist die Zeit des Heiligen Geistes. Ausgehend vom Thron wirft er seine Lichtstrahlen in die Welt und verwandelt die Menschen. Menschen, die selbst der Barmherzigkeit bedürfen, geben uns durch ihre Werke der Barmherzigkeit ein Beispiel: gegenseitige Hilfe, die wir durch Hilfe zur Selbsthilfe unterstützen können.

Bei der Darstellung der Werke der Barmherzigkeit aus Mt 25, 31-46 hat der Künstler jedoch Akzente gesetzt, die den Erfahrungen von MISEREOR aus der Entwicklungszusammenarbeit entsprechen:

- „Hungernde speisen“: Lebensmittelspenden lösen nicht das Hungerproblem auf der Welt. Im Bild von Sokey Eдорh bringt der Laster eines Kleinhändlers die Lebensmittel zu den Slumbewohnern. Produziert wurden sie von Kleinbauern aus den ländlichen Regionen des Landes. Die regionale Wirtschaft ermöglicht dem Kleinbauern Einnahmen aus dem Verkauf seiner Produkte und den Bewohnern der Armenviertel den Zugang zu preisgünstigen und gesunden Lebensmitteln. Das ist ein Schritt zur Nahrungsmittelsouveränität, mit der Länder des Globalen Südens mit ihren eigenen Produkten ihre Bevölkerung ernähren.
- „Durstigen zu trinken geben“: Die Versorgung der Elendsviertel mit Trinkwasser ist ein strukturelles Problem. Das Wasser aus den Tankwägen, die Armenviertel beliefern, ist häufig um ein Vielfaches teurer als das Leitungswasser im Stadtzentrum, mit dem Reiche ihre Schwimmbäder befüllen. Hier muss die Infrastruktur geschaffen werden, die allen Zugang zu Trinkwasser ermöglicht. Die Bewohner der Armenviertel müssen unterstützt werden, dies bei den Stadtverwaltungen einzufordern.

- „Nackte bekleiden“: Der Export unserer Altkleider nach Afrika schafft dort eher Probleme als er Hilfe bringt, denn er zerstört die einheimische Kleiderproduktion. Sinnvoller ist es, die einheimischen Weber und Schneiderinnen zu unterstützen, damit sie eigene Werkstätten aufbauen können.
- „Gefangene besuchen“: Sokey Edoth hat bewusst kein Gefängnis gemalt, sondern das Gitter mitten ins Elendsviertel verlegt. Das ganze Viertel ist ein Gefängnis, ein Ort der sozialen Ausgrenzung, die manche in die Kriminalität treibt. Kinder betäuben ihr Elend mit Drogen; Jugendliche beschaffen sich auf illegalen Wegen Dinge, die sie sich von ihrem Einkommen nicht leisten können. Kindern und Jugendlichen den Zugang zu Bildung und dem Arbeitsmarkt zu verschaffen, ist ein wirkungsvolles Mittel, dem Abrutschen in die Kriminalität vorzubeugen.
- „Kranke besuchen“: Damit ist mehr gemeint als ein freundlicher Besuch mit Genesungswünschen. Menschen im Armenviertel haben selten eine Krankenversicherung. Ein Arztbesuch oder Krankenhausaufenthalt kostet Geld. Da ist die Unterstützung von Nachbarn bei der häuslichen Krankenpflege wichtig. Gesundheitspromotoren beraten bei leichteren Erkrankungen und unterstützen, falls ein Krankenhausaufenthalt notwendig ist.
- „Fremde aufnehmen“: Migration ist in vielen Ländern des Globalen Südens ein internes Problem. Die Menschen fliegen vom Land in die Stadt, weil sie sich dort bessere Chancen auf Arbeit und Bildung versprechen. Die meisten Kriegs- und Bürgerkriegsflüchtlinge versuchen zunächst, in den Nachbarländern Unterschlupf zu finden. Dort werden sie von Menschen unterstützt, die oft genauso arm wie sie selbst sind. Umso mehr ist es für uns in Europa eine Herausforderung, Flüchtlingen unsere Barmherzigkeit zu zeigen.
- „Kinder unterrichten und spielen lassen“: Sokey Edoth hat die klassischen Werke der Barmherzigkeit durch moderne ergänzt. In der rechten Bildmitte unterrichtet ein Lehrer seine Schüler unter freiem Himmel. Schulbildung findet im Armenviertel oft unter widrigen Bedingungen statt – und doch ist Bildung der Schlüssel zur Überwindung der Armut. Unten rechts sehen wir Kinder beim Spielen – auch ein Grundrecht, das durch Kinderarbeit bedroht ist.

Schließlich setzt Sokey Edoth auch die Rolle der Kirche ins Bild. Zwischen den Hochhäusern in der oberen rechten Bildhälfte ist sie nur mit Mühe zu entdecken. Sie scheint klein geworden, angesichts der modernen Kathedralen: Bankhäuser und Schaltzentralen der Wirtschaft. Für sie müssen heute „Opfer“ erbracht werden – sei es um eine angeschlagene Bank oder einen wirtschaftliche instabilen Konzern zu retten.

Deutlich stärker fällt die Präsenz der Kirchen im Armenviertel auf. In der linken Bildhälfte ist eine Prozession zu sehen – ein Kreuzweg. Mit dem leidenden Jesus können sich die Menschen gut identifizieren. Ist doch ihr eigenes Leben häufig ein Kreuzweg. Wie Jesus am Kreuz sagen sie: „J’ai soif – Mich dürstet.“ Damit ist nicht nur der reale Durst gemeint, sondern auch der Durst nach Gerechtigkeit.

Kreuze sind auch in verschiedenen Hütten zu finden. Jesus ist in ihnen gegenwärtig und sagt: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Trotz der vielen Anzeichen von Armut und Bedürftigkeit wirkt das Armenviertel nicht trostlos. Sokey Edorh hat es in bunten Farben gemalt, voller Hoffnung und Leben. Die Menschen strahlen Kraft und Engagement aus. Sie wissen, dass es sich lohnt, sich für ein besseres Leben einzusetzen. In den vielen kleinen Werken der Barmherzigkeit wird ein Stück des Reiches Gottes schon jetzt und hier Wirklichkeit.

Der folgende Unterrichtsentwurf ist für die Klasse 5 bis 7 konzipiert und einsetzbar im Themenfeld 5.3. (In Gemeinschaft leben: Das Volk Gottes) und im Themenfeld 6.3. (Von einer besseren Welt erzählen: Das Reich Gottes) des Rahmenlehrplans Katholische Religion in Rheinland-Pfalz sowie im Saarland in Klasse 7 (Kirche: Leben in Gemeinschaft).

(In den Rahmenlehr- bzw. Bildungsplänen der anderen Bundesländer finden sich entsprechende Themenfelder.)

GLOBALES LERNEN

Erstellt von: Dr. Monika Bossung-Winkler, Referentin für Globales Lernen im Bistum Speyer (2015)

Der Unterrichtsentwurf ist Teil einer Materialsammlung der Schulabteilung des Bistums Speyer zum Jahr der Barmherzigkeit.

Spendenkonto: MISEREOR, Pax Bank eG, Aachen – IBAN: DE75 3706 0193 0000 1010 10 – Swift-BIC: GENODED1PAX

Unterrichtsverlauf

Stunde 1: Das Hungertuch und Mt 25, 31-46

Unterrichtsphase	Unterrichtsinhalt	Methode/ Sozialform	Medien
Einstieg	SuS äußern ihre Vermutungen zum Sprichwort „Am Hungertuch nagen“.	LSG	
Hinführung	L erläutert die Tradition des Hungertuchs und die Bedeutung des Sprichworts.	LV	
Erarbeitung	SuS beschreiben ihr Puzzle-Teil des Hungertuchs SuS ordnen ihr Puzzle-Teil einer Textstelle aus Mt 25, 31-46 zu.	Gruppenarbeit	Hungertuch als Puzzle-teile Bibel
Vertiefung	SuS setzen Puzzle-Teile zum Gesamtbild zusammen und stellen die Ergebnisse ihrer Gruppenarbeit dar. L erläutert den Entstehungskontext des Hungertuchs.	LSG LV	Hungertuch als Folie (OHP oder PPT)
Ergebnissicherung	SuS beschriften Kopie des Hungertuchs mit den entsprechenden Bibelversen und notieren die Werke der Barmherzigkeit.	Einzelarbeit Tafelbild	Folie des Hungertuchs mit Bibelstellen Hungertuch als SW-Kopie
Ausblick	Nicht alle Puzzle-Teile sind Darstellungen eines Verses aus Mt 25, 31-46. Warum hat der Künstler noch andere „Werke der Barmherzigkeit“ dargestellt?	LSG	Puzzle-Teil 1 (Schulunterricht) Puzzle-Teil 11 (spielende Kinder)

Stunde 2: Werke der Barmherzigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit von MISEREOR

Unterrichtsphase	Unterrichtsinhalt	Methode/Sozialform	Medien
Einstieg	Rückblick auf vorangegangene Stunde: Werke der Barmherzigkeit auf dem Hungertuch	LSG	Folie Hungertuch
Erarbeitung	SuS lernen MISEREOR-Projekte kennen, die in Afrika, Asien und Lateinamerika exemplarisch Werke der Barmherzigkeit umsetzen	Gruppenarbeit	Arbeitsblätter Plakatpapier Edding-Stifte Klebstoff
Ergebnissicherung	SuS präsentieren ihre Plakate	Rundgang LSG	Plakate

Falls die Plakate als Leistungsnachweis dienen sollten, können die SuS als Hausaufgabe unter <https://www.misereor.de/projekte/> weitere Informationen zu den Projekten sammeln und eventuell auch Fotos ausdrucken.

Zusätzlich können zu den Projekten auch CDs mit Hintergrundinformationen und weiteren Bildern und Materialien bestellt werden bei. Zu den Flüchtlingsprojekten kann eine Info-Mappe angefordert werden.

Die Informationen zu den Arbeitsblättern stammen aus der MISEREOR-Broschüre „Projektpartnerschaft. Hilfe mit Gesicht in Lateinamerika, Asien und Afrika“, die von der Abteilung Projektpartnerschaften herausgegeben wird.

Die oben genannten Materialien sind erhältlich bei: MISEREOR, Abteilung Partnerschaften und Spenderkontakte, Mozartstr. 9, 52064 Aachen, pps@misereor.de, 0241-442 125.

Vom Lernen zum Handeln – Aktionsvorschläge für Werke der Barmherzigkeit

Von Werken der Barmherzigkeit zu reden, fordert wie kaum ein anderes Thema dazu auf, auch etwas zu tun.

Dieses Engagement beginnt natürlich zunächst im eigenen Umfeld. In jeder Gemeinde sind mittlerweile Flüchtlinge angekommen, die wir als „Fremde aufgenommen“ haben. Für sie fehlen Kleidung, Bettwäsche, Hygieneartikel, Kochutensilien und vieles mehr. Caritas im Bistum Speyer hat eine Informationsbroschüre herausgegeben, wie Flüchtlinge sinnvoll unterstützt werden können. Sie ist erhältlich in den städtischen Caritas-Zentren und zum Download unter: www.caritas-speyer.de/59401.asp?id=44189. Die Caritas-Zentren sind auch ein Ansprechpartner, wenn die Schülerinnen und Schüler Flüchtlinge unterstützen möchten.

Flüchtlingskinder gehen auch in unsere Schulklassen, ohne dass sie ausreichend Deutsch können. Personal, das Schulen bei der Integration dieser Kinder und Jugendlichen unterstützt, wird kaum zur Verfügung gestellt. Wenn ihre Mitschüler sich aber bereit erklären, ihnen bei den Hausaufgaben zu helfen, ist das auch ein Form „Fremde aufzunehmen“.

Wenn die Beschäftigung mit dem Hungertuch die Schülerinnen und Schüler angeregt hat, ein MISEREOR-Projekt zu unterstützen, gibt es dazu zahlreiche bewährte Aktionsvorschläge, die auf der Homepage unter www.misereor.de/aktionen/ zu finden sind.

Besonders beliebt sind dabei der Coffee-Stopp und der Cocktail-Stopp mit dem Ausschank von fair gehandelten Kaffee und Fruchtsaftgetränken in den Schulpausen oder bei Schulfesten, Informationstagen oder Bundesjugendspielen. Dies kann noch ergänzt werden durch einen Kuchen- oder Waffelverkauf. Dabei ist es sinnvoll, wenn die Schülerinnen und Schüler im Vorfeld der Aktion die anderen Klassen darüber informieren, warum sie diese Verkaufsaktion machen und welches Schulprojekt sie dabei unterstützen.

Eine weitere bewährte Aktionsform für Jugendliche ist das „Pfandraising“. Dabei werden leere Getränkeflaschen gesammelt, in Supermärkten oder Getränkegeschäften abgegeben und der Erlös gespendet. Dabei können Schulhöfe oder S-Bahnen durchaus gute Orte sein, um mit dem Sammeln zu beginnen. Auf <https://www.misereor.de/mitmachen/schule-und-unterricht/spenden-aktionen-in-der-schule/> wird diese Aktion mit einem Video-Clip anschaulich gemacht.

Die Aktionen benötigen zwar ein bisschen Vorbereitung außerhalb der Schulzeit, können bei der Durchführung aber meistens in den normalen Ablauf eines Schultags integriert werden. Die Pausenaktion „15 Minuten für Deine Welt“ zeigt, wie Schülerinnen und Schüler mit viel Spaß in kurzer Zeit etwas für andere tun können: www.15-minuten-fuer.de/

Es gibt viele Formen, wie Schülerinnen und Schüler Werke der Barmherzigkeit einüben können. Dadurch wird Religionsunterricht nicht nur lebensnah, sondern wirkt auch nachhaltig.

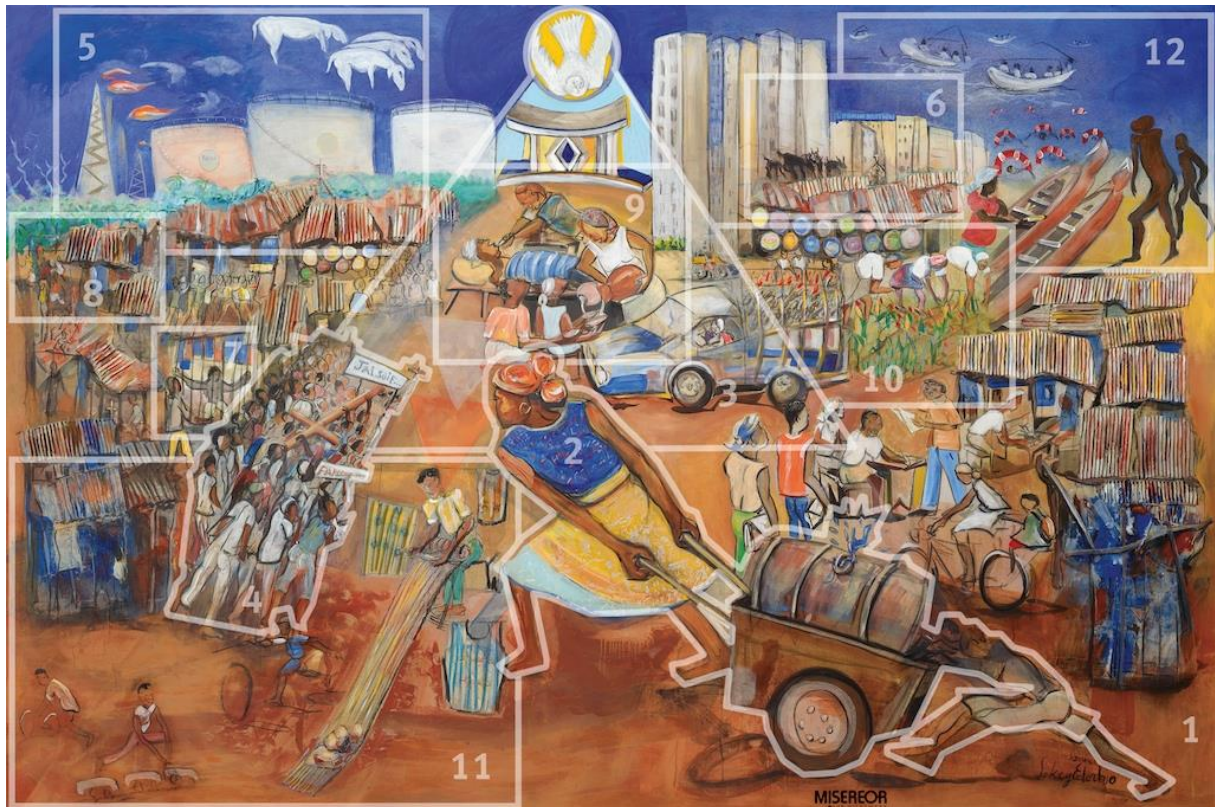
Material

Hungertuch Totalansicht



MISEREOR-Hungertuch 2011 „Was ihr dem Geringsten tut“ von Sokey A. Edoh.

Mögliche Einteilung der Puzzle-Teile



Übersicht der Bibelstellen zu Werken der Barmherzigkeit



Arbeitsblätter zu MISEREOR-Projekten (Kopiervorlage zum Austeilen an die Gruppen)

Leitfragen für die Erstellung der Plakate:

1. Wo wird das Projekt durchgeführt?
2. Wer ist der Projektpartner (die Organisation vor Ort)?
3. Warum ist es notwendig, den Menschen dort zu helfen?
4. Was wird gemacht?
5. Welche Erfolge hat es schon gegeben?
6. Welches Werk der Barmherzigkeit wird dadurch verwirklicht? Sind es vielleicht sogar mehrere Werke?

Ökologische Landwirtschaft in den Anden (MISEREOR-Projekt-Nr.: P20002)

Das südamerikanische Land Bolivien ist durch das Hochgebirge der Anden geprägt. Zwischen den großen Gebirgsketten mit Gipfeln bis 6500 m Höhe, liegt der Altplano, eine Hochebene. Das Klima dort ist extrem: am Tag wird es bis 25 Grad warm, in der Nacht kann es bis minus 35 Grad kalt werden. Trotzdem leben die meisten der Bolivianer auf diesem Altiplano, der zwischen 3.000 und 4000 m hoch ist. Dort liegt auch der Regierungssitz La Paz.

In den Dörfern im Hochland sind die meisten Menschen Kleinbauern, die für den Eigenbedarf Kartoffeln, Weizen und Gemüse anbauen. Die Wälder, die vor 500 Jahren noch viele Teile des Altiplano bedeckten, wurden abgeholzt, weil Brennholz dort meistens der einzige Energielieferant ist. Rinderherden, die von den Spaniern mitgebracht wurden, weideten die natürliche Bodenbedeckung ab, sodass Regen und Wind den fruchtbaren Boden abtragen und er schneller austrocknet. Wenn es nun einen Sommer lang nicht genügend regnet, fällt die Ernte schlecht aus und die Menschen müssen im Winter hungern. Sie sind dann oft so schwach, dass eine Erkältung lebensgefährlich wird.

Die Pfarrei „Cristo de Ramadas“, ein Projektpartner von MISEREOR in Bolivien, hat mit Kleinbauern eine ökologische Landwirtschaft entwickelt, die an das Klima des Altiplano angepasst ist. Um die Felder wurden Bäume und Sträucher gepflanzt, die den Boden schützen. Außerdem wurden ein Wasserspeicher und Kanäle angelegt, sodass auch in der Trockenzeit die Felder bewässert werden können. In einem Gewächshaus wird Obst und Gemüse angebaut, das sonst auf 3.500 m Höhe nicht wachsen könnte. Schließlich haben die Kleinbauern Silos angelegt, in denen sie ihre Ernteerträge aufbewahren können, sodass sie nicht durch falsche Lagerung verderben.

Aufgrund all dieser Maßnahmen konnten die Kleinbauern ihre Ernteerträge fast verdoppeln. Es reicht jetzt nicht nur, um die Familien das ganze Jahr über die ernähren. Sie können jetzt auch Überschüsse auf dem Markt verkaufen und so ein kleines Einkommen erwirtschaften.

Weitere Informationen und Bilder zum Projekt gibt es unter: www.misereor.de/projekte/ → Peru und Bolivien (Ökologische Landwirtschaft in den Anden).

Arbeitsblätter zu MISEREOR-Projekten (Kopiervorlage zum Austeilen an die Gruppen)

Leitfragen für die Erstellung der Plakate:

1. Wo wird das Projekt durchgeführt?
2. Wer ist der Projektpartner (die Organisation vor Ort)?
3. Warum ist es notwendig, den Menschen dort zu helfen?
4. Was wird gemacht?
5. Welche Erfolge hat es schon gegeben?
6. Welches Werk der Barmherzigkeit wird dadurch verwirklicht? Sind es vielleicht sogar mehrere Werke?

Wasser in der Halbwüste (MISEREOR-Projekt-Nr.: P13101)

Wasser ist im Nordosten Nigerias knapp und kostbar, da dort die Trockenzeit sehr lang ist. Um Trinkwasser für ihre Familien zu holen, müssen die Frauen oft mehrere Kilometer weit laufen und das Wasser dann bis zu ihren Häusern tragen. Häufig ist das Wasser in den offenen Wasserlöchern jedoch verschmutzt. Wenn die Kinder dann auch noch durch Mangelernährung geschwächt sind, können sie an einfachen Durchfallkrankheiten schnell sterben. Aber auch gefährliche Krankheiten wie Typhus, Cholera oder Hepatitis A sind eine ständige Bedrohung.

Der Nordosten Nigerias ist so trocken, weil die Wälder abgeholzt worden sind und keine Bäume mehr Schatten spenden. Der Grundwasserspiegel sinkt immer mehr ab, weil das Regenwasser kaum noch eindringen kann, wenn die Wurzeln der Bäume den Boden nicht auflockern. Außerdem verliert der Boden ohne Bäume und Sträucher seinen natürlichen Schutz, und die fruchtbare obere Schicht wird durch den Wind oder starken Regen schnell abgetragen. Das nennt man Erosion. Die Erträge der Landwirtschaft werden so immer geringer, vor allem wenn ohne Schatten der Boden durch die starke Sonneneinstrahlung schnell austrocknet. Nahrungsmittel werden knapp.

In Nigeria arbeitet MISEREOR mit den Diözesen Yola und Maiduguri zusammen. Facharbeiter gehen in die Dörfer und bauen dort gemeinsam mit den Menschen Brunnen und Zisternen für das Trinkwasser. Mit speziellen Sand-Kohle-Filtern wird es gereinigt, sodass die Menschen davon nicht mehr krank werden.

Für die Felder werden große Staubecken und Bewässerungsanlagen angelegt. Damit können auch die Erträge der Landwirtschaft gesteigert werden. Außerdem führen die Mitarbeiter der Diözese mit den Dorfbewohner Kurse durch und zeigen ihnen, wie sie ihr Land besser bebauen und den Boden – zum Beispiel durch Wiederaufforstung - vor Erosion schützen können.

Durch dieses Projekt gelingt es, dass ganze Dörfer in der Halbwüste im Nordosten Nigerias ausreichend Wasser und Nahrungsmittel haben.

—

Weitere Informationen und Bilder zum Projekt gibt es unter: www.misereor.de/projekte/ → Nigeria (Mit sauberem Wasser gegen Hunger und Krankheit)

Arbeitsblätter zu MISEREOR-Projekten (Kopiervorlage zum Austeilen an die Gruppen)

Leitfragen für die Erstellung der Plakate:

1. Wo wird das Projekt durchgeführt?
2. Wer ist der Projektpartner (die Organisation vor Ort)?
3. Warum ist es notwendig, den Menschen dort zu helfen?
4. Was wird gemacht?
5. Welche Erfolge hat es schon gegeben?
6. Welches Werk der Barmherzigkeit wird dadurch verwirklicht? Sind es vielleicht sogar mehrere Werke?

Flüchtlinge heimatnah unterstützen

60 Millionen Menschen sind momentan weltweit auf der Flucht. Die wenigsten davon erreichen Europa und noch weniger kommen bis Deutschland. Die meisten Flüchtlinge wollen auch gar nicht so weit weg von ihren Heimatländern, denn sie hoffen, bald wieder nach Hause zurückkehren zu können.

Flucht heißt nicht nur, seine Heimat verlassen zu haben. Die meisten Flüchtlinge haben nur wenige Dinge mitnehmen können. Es fehlt ihnen an Kleidung, Decken oder Hygieneartikeln. Viele haben schlimme Erfahrungen hinter sich: Bürgerkrieg, Bomben, getötete Familienangehörige, Angst um das eigene Leben.

Viele Flüchtlinge aus Syrien bleiben im syrisch-irakischen Grenzgebiet. Dort werden sie von CAPNI, einer Partnerorganisation von MISEREOR, betreut.

CAPNI leistet für die Flüchtlinge zunächst einmal Nothilfe: Lebensmittelpakete, Kochtöpfe, Besteck und Geschirr, Decken, Matratzen und Notunterkünfte. Diejenigen, die nicht selbst für sich kochen können, werden mit warmen Mahlzeiten versorgt. Für die Kinder wird Schulunterricht organisiert.

Besonders wichtig ist die Arbeit mit Menschen, vor allem Kinder, die schlimme Erlebnisse hatten. Manche haben ihre Eltern verloren und brauchen dringend psychologische Betreuung und Menschen, die sich um sie kümmern.

Weitere Hilfsprojekte für Flüchtlinge findet ihr unter:
<https://www.misereor.de/informieren/fluechtlinge/> und
<https://www.misereor.de/spenden/spendenaufrufe/>

Arbeitsblätter zu MISEREOR-Projekten (Kopiervorlage zum Austeilen an die Gruppen)

Leitfragen für die Erstellung der Plakate:

1. Wo wird das Projekt durchgeführt?
2. Wer ist der Projektpartner (die Organisation vor Ort)?
3. Warum ist es notwendig, den Menschen dort zu helfen?
4. Was wird gemacht?
5. Welche Erfolge hat es schon gegeben?
6. Welches Werk der Barmherzigkeit wird dadurch verwirklicht? Sind es vielleicht sogar mehrere Werke?

Eine eigene Werkstatt als Näherin (MISEREOR-Projekt-Nr. P37016)

Timor-Leste, auf Deutsch Osttimor ist noch nicht lange ein unabhängiger Staat und besteht nur aus dem östlichen Teil der Insel Timor in Südost-Asien. Der westliche Teil der Insel gehört zu Indonesien. Osttimor war von 1515 bis 1975 holländische Kolonie. Nachdem die Holländer sich 1975 von dort zurückzogen, wurde es schnell von Indonesien besetzt. Erst 2002 wurde Timor-Leste mit Hilfe der Vereinten Nationen ein unabhängiger Staat.

Während und nach der indonesischen Besatzung kam es immer wieder zu gewalttätigen Konflikten. Deshalb war es sehr schwer, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. Insbesondere auf dem Land leben viele Menschen in Armut und Perspektivlosigkeit. Frauen sind besonders benachteiligt. Bisher war es nicht üblich, dass Frauen selbst Land oder Häuser besitzen. In Ehe und Familie werden sie oft Opfer von Gewalt. Nur knapp 20 Prozent der Frauen haben eine bezahlte Arbeit.

Seit 2001 organisieren sich Frauen in Timor-Leste in Selbsthilfe-Gruppe, die nach Wegen suchen, Bildung und Einkommen zu erwerben. Das CTID (Zentrum für ganzheitliches Training und Entwicklung) bietet verschiedene Ausbildungsgänge an, um Frauen beim Aufbau einer eigenen Werkstatt oder eines kleinen Ladens zu unterstützen.

In Baucau, der zweitgrößten Stadt Osttimors, bietet das CTID unter anderem eine Ausbildung in Schneiderei, Stickerei und Kreuzstich an. Nach erfolgreichem Abschluss erhalten die Frauen eine kleine Nähmaschine und weiteres Arbeitsmaterial. Nun können sie entweder zuhause für ihre Nachbarschaft Kleider nähen und Änderungsarbeiten durchführen oder sie mieten sich im Zentrum der Stadt eine kleine Werkstatt.

Das funktioniert meistens sehr gut, denn in Baucau gibt es nicht viele Schneidereien und die Nachfrage ist groß. Manche Frauen fahren auch an einigen Tagen der Woche auf die Dörfer, um dort den Leuten ihre Waren anzubieten.

Durch die Ausbildung im CTID schaffen es Frauen, selbständig Geld zu verdienen mit einem Handwerk, das noch für viele andere Menschen nützlich ist. **Weitere Informationen und Fotos zum Projekt sind ab Mitte 2016 zu finden unter: <https://www.misereor.de/projekte/>.**

Arbeitsblätter zu MISEREOR-Projekten (Kopiervorlage zum Austeilen an die Gruppen)

Leitfragen für die Erstellung der Plakate:

1. Wo wird das Projekt durchgeführt?
2. Wer ist der Projektpartner (die Organisation vor Ort)?
3. Warum ist es notwendig, den Menschen dort zu helfen?
4. Was wird gemacht?
5. Welche Erfolge hat es schon gegeben?
6. Welches Werk der Barmherzigkeit wird dadurch verwirklicht? Sind es vielleicht sogar mehrere Werke?

Häusliche Pflege bei AIDS (MISEREOR-Projekt-Nr.: P10001)

Die Immunschwäche AIDS, die von dem HI-Virus ausgelöst wird, ist bisher nicht heilbar. Mit Medikamenten kann man aber den Ausbruch der Krankheit hinauszögern und die Lebenserwartung der Infizierten verlängern.

Weltweit tragen geschätzt 34 Millionen Menschen das HI-Virus in sich; davon leben mehr als 25 Millionen in Afrika. In Sambia sind 15 Prozent der Erwachsenen HIV-infiziert. Weniger als die Hälfte von ihnen bekommt die lebensverlängernden Medikamente. Der Staat stellt sie zwar kostenlos zur Verfügung, aber es gibt zu wenige Organisationen, die sie an die Menschen verteilen können.

Eine dieser Organisationen ist das „Home Based Care-Programm“, das von MISEREOR unterstützt wird. In diesem Programm kümmern sich freiwillige Helfer und Helferinnen um die kranken Menschen. Sie verteilen die AIDS-Medikamente in den Familien, damit der Ausbruch der Krankheit verzögert und deren Fortschreiten verlangsamt wird. Wenn sich die Kranken nicht mehr selbst versorgen können, werden sie von den Helferinnen und Helfern regelmäßig besucht und dabei gewaschen und gepflegt. Einen Aufenthalt im Krankenhaus können die wenigsten Menschen bezahlen.

Wenn die Eltern an AIDS sterben, kümmern sich die Freiwilligen um die Kinder. Sie suchen Familien, die sie aufnehmen können oder kochen mit Kindern und Jugendlichen, die alleine den Haushalt führen müssen.

Schließlich klären sie Kinder und Jugendliche darüber auf, was für eine Krankheit AIDS ist, wie sie übertragen wird und wie man sich vor einer Ansteckung schützen kann.

So werden in Sambia nicht nur AIDS-Kranke liebevoll gepflegt und AIDS-Waisen versorgt, sondern die weitere Verbreitung der Krankheit wird zumindest eingedämmt.

—

Weitere Informationen und Bilder zum Projekt gibt es unter: www.misereor.de/projekte/ → Sambia (Hilfe für AIDS-Kranke und AIDS-Waisen)

Arbeitsblätter zu MISEREOR-Projekten (Kopiervorlage zum Austeilen an die Gruppen)

Leitfragen für die Erstellung der Plakate:

1. Wo wird das Projekt durchgeführt?
2. Wer ist der Projektpartner (die Organisation vor Ort)?
3. Warum ist es notwendig, den Menschen dort zu helfen?
4. Was wird gemacht?
5. Welche Erfolge hat es schon gegeben?
6. Welches Werk der Barmherzigkeit wird dadurch verwirklicht? Sind es vielleicht sogar mehrere Werke?

Rückkehr ins normale Leben (MISEREOR-Projekt-Nr. P37003)

Auf den Philippinen sind Kinder vielfältigen Gefahren ausgesetzt. Manche werden von Menschenhändlern gefangen genommen und zur Prostitution gezwungen. Sie werden dann an ausländische Touristen oder reiche Geschäftsleute zum sexuellen Missbrauch angeboten.

Andere Kinder müssen auf der Straße leben, weil ihre Familien sie nicht ernähren können. Dort werden sie häufig unter einem Vorwand verhaftet und landen im Gefängnis, obwohl sie aufgrund ihres Alters noch gar nicht eingesperrt werden dürften.

Die MISEREOR-Partnerorganisation PREDA versucht, diese Kinder und Jugendlichen zu finden und ihnen eine Rückkehr ins normale Leben zu ermöglichen. Sie befreit Kinder und Jugendliche aus Bars und Bordellen (Häuser, in denen sie zur Prostitution gezwungen werden). Viele von ihnen tragen durch die Zwangsprostitution schwere psychische Schäden davon und brauchen therapeutische und manchmal auch medizinische Hilfe. PREDA unterstützt sie auch, damit sie einen Schulabschluss machen können. Wo es möglich ist, hilft PREDA, dass die Kinder und Jugendlichen zu ihren Familien zurückkehren können.

PREDA sucht auch nach Kindern, die ohne Gerichtsbeschluss im Gefängnis sitzen. Danach beschafft es die notwendigen Papiere, um eine Entlassung zu erreichen. Auch in diesem Fall werden die Kinder psychologisch betreut und nach Möglichkeit in ihre Familien zurück gebracht.

Eine Hilfe für Familien ist die Produktion und die Vermarktung von ökologisch angebauten Mangos. PREDA stellt den Kleinbauern die Mango-Pflanzen zur Verfügung und lehrt sie, wie sie organischen Dünger selbst herstellen können. Diese Mangos werden über den fairen Handel bis nach Europa verkauft. Wenn so die Bauernfamilien ein sicheres Einkommen haben, können sie auch ihre Kinder besser versorgen und ausbilden lassen. So werden sie vor dem Leben auf der Straße, dem Gefängnis oder der Prostitution geschützt.

Mehr Informationen und Bilder zum Projekt gibt es unter: www.misereor.de/projekte/ → Philippinen (Kinder und Jugendliche befreien)

Arbeitsblätter zu MISEREOR-Projekten (Kopiervorlage zum Austeilen an die Gruppen)

Leitfragen für die Erstellung der Plakate:

1. Wo wird das Projekt durchgeführt?
2. Wer ist der Projektpartner (die Organisation vor Ort)?
3. Warum ist es notwendig, den Menschen dort zu helfen?
4. Was wird gemacht?
5. Welche Erfolge hat es schon gegeben?
6. Welches Werk der Barmherzigkeit wird dadurch verwirklicht? Sind es vielleicht sogar mehrere Werke?

Lernen statt Kinderarbeit (MISEREOR-Projekt-Nr. P32120)

Wenn kirchliche Hilfswerke von Kinderarbeit sprechen, ist damit nicht der Ferienjob oder mit Übernahme von Pflichten im Haushalt gemeint. Sie beziehen sich dabei auf die Definition der Vereinten Nationen. In diesem Sinne versteht man unter Kinderarbeit die Tätigkeiten von Minderjährigen (unter 18 Jahren), die ihnen körperlich und seelisch schaden oder sie daran hindern, eine Schule zu besuchen. Diese Art von Kinderarbeit ist seit 1989 verboten, aber leider immer noch ein fast weltweites Problem.

Nach Schätzungen der ILO (Internationale Arbeitsorganisation) müssen heute immer noch rund 168 Millionen Kinder zwischen fünf und 14 Jahren arbeiten. In den Städten tun sie das als Straßenverkäufer oder Dienstmädchen, in den Dörfern in der Landwirtschaft. In Indien arbeiten viele Mädchen und Jungen in der Teppich- und Schmuckindustrie oder als Müllsammler.

Eine besonders schwere Form ist die Kinderarbeit in Minen und Steinbrüchen. Die Arbeit dort hat fast immer schwere körperliche und gesundheitliche Schäden zur Folge. Da die Kinder dort bis zu 12 Stunden täglich schuften müssen, können sie keine Schule besuchen, keinen Beruf erlernen und haben deshalb kaum eine Chance, eine andere Arbeit zu finden.

Der MISEREOR-Projektpartner Gramya in Indien versucht Familien davon zu überzeugen, dass ihre Kinder eine Schule besuchen. Sie erklären den Familien den Zusammenhang von Armut, Kinderarbeit und fehlender Bildung. In mehreren Bildungszentren holen die ehemaligen Kinderarbeiter die fehlende Schulbildung nach. Danach können sie auf staatlichen Schulen weiter lernen und einen Schulabschluss erreichen. Dadurch sind sie darauf vorbereitet, einen Beruf zu erlernen und so dauerhaft eine Alternative zur Arbeit in den Minen zu entwickeln.

Weitere Informationen und Bilder zu diesem Projekt gibt es unter: www.misereor.de/projekte/
→ Indien (Schule statt Steinbruch)

Arbeitsblätter zu MISEREOR-Projekten (Kopiervorlage zum Austeilen an die Gruppen)

Leitfragen für die Erstellung der Plakate:

1. Wo wird das Projekt durchgeführt?
2. Wer ist der Projektpartner (die Organisation vor Ort)?
3. Warum ist es notwendig, den Menschen dort zu helfen?
4. Was wird gemacht?
5. Welche Erfolge hat es schon gegeben?
6. Welches Werk der Barmherzigkeit wird dadurch verwirklicht? Sind es vielleicht sogar mehrere Werke?

Sport und Spiel – Training für das Leben in Gemeinschaft (MISEREOR-Projekt-Nr.: P14111)

Nairobi, die Hauptstadt Kenias, hat zwei Gesichter. Im Stadtzentrum gibt es moderne Hochhäuser, Einkaufszentren, Banken, Hotels und feine Restaurants. Sogar die Vereinten Nationen haben in der Stadt eine Außenstelle mit Büros für 24 Organisationen und Programme.

Das andere Gesicht Nairobis sind die zahlreichen Elendsviertel, in denen ungefähr zwei Millionen Menschen leben. Die Hütten dort sind aus Lehm, Holz, Wellblech und Abfallmaterial gebaut, manche Familien müssen in einem Raum leben. Kaum jemand hat in seiner Hütte einen Wasseranschluss, das Trinkwasser muss teuer an speziellen Häuschen gekauft werden.

Besonders groß ist die Armut der Kinder. Sie können oft nicht zur Schule gehen, weil auch sie Geld verdienen müssen, damit die Familie überleben kann. Spielzeug kennen sie nicht, Zeit zum Spielen haben sie kaum. Man schätzt, dass in Nairobi 60.000 Kinder auf der Straße leben müssen, weil ihre Eltern tot sind oder sich nicht um sie kümmern können. Die Straßenkinder müssen sich durch Gelegenheitsjobs, Betteln oder Stehlen das Überleben sichern.

Im Gemeindezentrum St. John's der Comboni-Missionare finden diese Kinder eine Anlaufstelle. Sie bekommen dort Essen und werden in kleinen Klassen darauf vorbereitet, in die Schule zu gehen. Sozialarbeiter versuchen, ihre Familien zu finden und ihnen zu helfen, dass sie ihre Kinder wieder zu sich nehmen. Für die Waisenkinder werden Pflegefamilien gesucht.

Um die Gemeinschaft zu stärken und die Kinder für das Leben fit zu machen, gibt es in der Gemeinde Trainingsgruppen für verschiedene Sportarten. Die Jungs begeistern sich natürlich vor allem für da Fußballspielen. Das Schulteam St. John ist der Stolz der Gemeinde. In der zweiten Mannschaft „Brotherhood“ spielen Jugendliche, die in die Kriminalität abgerutscht sind. Wenn sie es schaffen, mit dem Stehen aufzuhören und sich sozial engagieren, dürfen sie in der Mannschaft St. John mitspielen – ein Aufstieg der besonderen Art.

Weitere Informationen zu Projekten für Straßenkinder in Kenia gibt es unter: www.misereor.de/projekte/ → Kenia (Hilfe und Zuwendung für Straßenmädchen in Nairobi)